Lauge. Die herausgelaufene Lauge kam in den Siedekessel und wurde hier längere Zeit gekocht. Der Kessel stammte vom Neuenbürger Hammerschmied und war aus Guss gefertigt. Durch das längere Kochenlassen sonderte sich eine feste Schicht, als rohe und schwarze Pottasche ab. Diese Pottaschekrust wurde abgeklopft und 18 Stunden lang im Kalzinierkessel über heißer Flamme kalziniert. Von da holte man die fertige Pottasche in heißem Zustand heraus, um sie sofort in bereitgestellten Holzfässern zu verpacken. Bei 1 Zentner Pottasche wurde mit 15 Pfund Abgang gerechnet, die nicht verwendbar waren. Die fertige Pottasche wurde in der Mittelberger Glashütte oder später in der Gaggenauer Glashütte abgesetzt und verkauft. Nachdem sich das Pottaschesieden nicht mehr lohnte, so starb das Handwerk aus. Der letzte Bernbacher Pottaschesieder, hatte 13 Kinder und litt Hunger, wanderte nach Amerika aus. Die Einrichtungen von Pottaschehütten hat sich gewöhnlich über 5 Generationen vererbt.

Vom Bernbacher Zunderer oder "Zundelschneider".

In unsern Wäldern standen früher nur Eichen und Buchenbäume. Das Anpflanzen von Tannen, weiß und rot, erfolgte erst um 1760 herum. An Eichen und Buchen gabs Schwämme oder Pilze, deren Beschaffenheit sich zur Herstellung von Zunder eignete. Der Mann, der die Zunderschwämme an den Bäumen abschnitt und einsammelte, nannte man den Zunderer, den Zundelschneider - oder auf gut schwäbisch - den Zundelschnieder. Es war der kleine Verdienst des armen Mannes, wenn er seine gesammelte Schwämme verkaufen konnte.

In Bernbach sammelte der Viehhirte und der Geißbub, die beide ihre Herden in die Waldweiden trieben und so Gelegenheit hatten die Schwämme ausfindig zu machen und abzuschneiden. Es ist der Löcherpilz der gesammelt wurde. Er hieß auch "Feuerschwamm", weil man ihn gerne zur Feuerbereitung verwendete. Von dem Zundelschneider nur unvollkommen vorbereitet, kam der Feuerschwamm in die Zunderfabrik nach Neuenbürg oder Calmbach, wo er vollends zu Feuerzunder verarbeitet

Lange. Die herausgelaufene Lauge kam in den Siedekessel und wurde hier längere Zeit gekocht. Der Kessel schwamm von Kernhärter Hammerschmied und war aus Guss gefertigt. Durch das längere Kochenlassen sonderte sich eine feste Schicht, die rote und schwarze Pottasche ab. Diese Pottascheschicht wurde abgeklopft und 18 Stunden lang im Kalcinierofen über heißer Flamme kalcinieren. Von da holte man die feste Pottasche in heißem Zustand heraus, um sie sofort in bereitgestellten Holzfässer zu verpacken. Bei 1 Zentner Pottasche wurde mit 15 Pfund Abgang gerechnet, die nicht verwertbar waren. Die feste Pottasche wurde in der Mittelberger Glashütte oder später in der Gegenauer Glashütte abgenommen und verzollt. Manchmal sich das Pottascheziehen nicht mehr lohnte, so stopft das Handwerk aus. Der letzte Fernbacher Pottaschesieder, hatte 15 Kinder und lebt heute, machte noch Ameisen aus. Die Einrichtungen von Pottaschehütten hat sich gewöhnlich über 5 Generationen vererbt.

Von Fernbacher Zuckerer oder "Zuckelsenedeifer".

In unseren Wäldern strecken Fichter aus Stämmen und Buchenholz. Das Anpflanzen von Tannen, weiß und rot, erfolgte erst um 1750 herum. An Stämmen und Buchen gute Gebäume oder Pfähle, daraus Hochstämmen sich zur Herstellung von Zuckerer eignete. Der Baum, der die Zuckersaftbäume an den Stämmen abschnitt und einsammelte, nannte man den Zuckerer, den Zuckelsenedeifer - oder auf gut schwäbisch - den Zuckelsenedeifer. Da war das kleine Vorbildsch der armen Bauern, wenn er seine Kammerzeile abhauen verkaufen konnte.

In Herbsch sammelte der Kleinbauer und Fuhrmann, die Dachs ihre Hecken in die Kalkofen bringen und zu Calcarenbeh bringen die Schwäbsen auszüchtig zu machen und abnehmen. Da lag der Unterzeitig der zusammenlegt wurde. Da hieß auch "Zuckerschwaar", weil man ihn seine zur Kunstbenutzung verwendete. Von den Zuckelsenedeifer nur zwei Jahrzehnten vorbeiteilt, kam der Zuckerschwaar in die Zuckelsenedeifer nach Zwerenbüra oder Dalsbach, wo er vollends zu Zuckerschwaar verwendet

wurde. Vom Volk wurde dieser Schwamm auch in der volkstüm= lichen Arzneikunde als blutstillendes Mittel angewendet, weil er das Blut schnell aufsaugte und über die Wunde eine Schicht gezogen und die Heilung gefördert hat. Starb dann einer an einer Blutvergiftung, dann war nicht der unreine Schwamm schuld,sondern man sagte, der Patient sei verhext worden.....

Der Förster sah das Völkchen der Zunderer nicht gerne in seinem Revier, weil sie die Bäume schädigten und die Wald= hütten nach Brauchbarem untersuchten. Und gebraucht hatten diese armen Teufel alles, was nicht nut-und nagelfest war. So beendete ein herrschaftliches Waldgesetzt im Jahre 1741 das Einsammeln von Schwämmen in den Waldungen fast ganz. Kurz zuvor wurden viele Schwämme zum Füttern von Mänteln und Wämsten in der Bekleidungsindustrie begehrt.

Am längsten bedienten sich die Pfeifenraucher des Zun= ders. Die Hausfrau bewahrte im geheimen Küchenfach ebenfalls ein Stück Zunder auf, das sie selber im Wald geholt hat. Denn der Zunder half beim Feueranmachen - es gab damals noch keine Zündhölzle..... Der Zunder wurde neben das abgehende Feuer gelegt, wo er langsam weiter "kluste" bis man wieder Feuer anmachen wollte. Dann wurde der glimmende Zunder solange an= geblasen, bis sich eine Flamme unterm dürren Reisig entfacht hat. Auf gleiche Weise bediente sich der Pfeifenraucher des Zundels oder Zunders.

Nachdem bei uns der Zunderschwamm durch den starken Abgang von Eichen und Buchen zu verschwinden drohte, wurde aus Siebenbürgen und Ungarn Zunder eingeführt. Es ist aus Briefen nachgewiesen, daß die vom Schwarzwald nach Ungarn, Siebenbürgen und dem Banath ausgewanderten deutschen Holz= hauerfamilien dort das Zunderpilzschneiden gelernt hatten.

.....

wurde. Vom Volk wurde dieser Schwamm auch in der volksmäßigen Medizin Verwendung als blutstillendes Mittel aufgenommen, weil er das Blut schnell aufsaugte und über die Wunde eine gewisse Gerinnung und die Heilung gefördert hat. Durch dann einen an einer Blutvergiftung, dann war nicht der unreine Schwamm schuld, sondern man sagte, der Patient sei verhext worden.....

Der Pfarrer sah das Wirken der Zauberer nicht gerne in seinem Revier, weil sie die Bäume schädigten und die Jäger hätten nach Brandbaren untersuchen. Und gefunden hatten diese armen Teufel alles, was nicht gut-und ungeziefert war. So begnadete ein barmherzliches Weidgesetz im Jahre 1794 die Einsammeln von Schwämmen in den Waldungen fast ganz. Aber zuvor wurden viele Schwämme zu Pulvern von Mörsels und Wurzeln in der Heilmedizinschule begehrt.

An langen Bahnen bedienten sich die Pfeifenraucher des Zunders. Die Bauern bewahrte im geschlossenen Kochenofen ebenfalls ein Stück Zunder auf, das sie meist im Wald gefunden hat. Dann der Zunder half beim Feuerzusammenschlagen - es gab damals noch keine Streichhölzer..... Der Zunder wurde neben den abgebrannten Feuerstein, wo er langsam weiter "glimmte" bis man wieder Feuer anzünden wollte. Dann wurde der glimmende Zunder solange aufgeblasen, bis sich eine Flamme unterm dürren Reisig entfachte hat. Auf gleiche Weise bedienten sich der Pfeifenraucher der Zunder oder Wunder.

Nachdem bei uns der Zundermachen durch den "bequemen" Abgang von Eisen und Stahl zu verschwinden drohte, wurde aus Diebsbüchern und dergleichen Zunder eingeführt. So ist aus Reisten nachzuweisen, daß die von Schwarzwald nach Dagern, Diebsbüren und den Bauern aufgesuchten deutschen Holzhauerfamilien dort den Zunderzigeunern gelernt haben.

.....